

Individualisierung und Disziplinierung (Delibes)

1.

Das Motto, das Delibes seinem Roman (Erstveröffentlichung: Barcelona: Destino 1998) vorangestellt hat, präzisiert den Titel *El hereje*, indem es das Thema »Religion und Gewalt« anspricht: »¿Cómo callar tantas formas de violencia perpetradas también en nombre de la fe? Guerras de religión, tribunales de la Inquisición y otras formas de violación de los derechos de las personas...« (13)¹ In den folgenden Überlegungen werde ich mich diesem Thema indirekt nähern, und zwar aus der Perspektive eines anderen, im Roman präsenten Sujets: des Phänomens der Individualisierung.

Protagonist ist Cipriano Salcedo, der am 31. Oktober 1517 als einziges Kind eines wohlhabenden Wollhändlers und Grundbesitzers in Valladolid geboren wird.² Als die Mutter kurz nach der Geburt stirbt, setzt sich im Kopf des Vaters, Bernardo Salcedo, die Idee fest, sein Sohn sei am Tod der Mutter schuld. Die fehlende Liebe des Vaters³ und das Gefühl der Bedrohung lassen die Angst zur bestimmenden frühkindlichen Erfahrung Ciprianos werden, eine latente, jedoch permanente Angst, die ihren physischen Ausdruck in einem leichten Stottern findet, das auch den erwachsenen Cipriano nicht verlassen wird. Als der Junge später die konkrete Anschuldigung des Vaters zu hören bekommt,⁴ entstehen diffuse Schuldgefühle, die in Ermangelung eines faktischen Grundes sich auf die Suche nach Motiven begeben. Diese wandernden Schuldgefühle werden viele Jahre später, da die Ehe Ciprianos an ihrer Kinderlosigkeit scheitert und seine Frau schließlich in einem Spital in geistiger Umnachtung stirbt, erneut virulent und verbinden sich mit der Angst zu einer fundamentalen existenziellen Verunsicherung. Der psychische Prozess lässt ein intensives,

1 Miguel Delibes: *El hereje*. Barcelona: Destino 2001, 13. Die Seitenzahlen beziehen sich im Folgenden auf diese Ausgabe und werden mit dem Kürzel EH angegeben.

2 Zur Einführung in das erzählerische Werk von Miguel Delibes vgl. Horst Rien: »Zu Diensten, Don Pedro, dafür sind wir da, ...« Das Romanwerk des Spaniers Miguel Delibes«, in: *Tranvía 23* (Dezember 1991), 12–16.

3 Vgl. EH, 107: »Algunas tardes, sin embargo, [don Bernardo, H.R.] subía a las buhardillas y, al ver a su hijo, reconocía que nunca sintió amor por él, a lo sumo mera curiosidad de zoólogo.«

4 Vgl. EH, 72, 89 und 140: »Ciertamente las circunstancias en que este niño nació no fueron favorables para despertar mi cariño hacia él. A su manera, él se deshizo de su madre.«

fast zwanghaftes Interesse Cipriano Salcedos an der Beobachtung und Analyse seines äußeren und inneren Lebens entstehen, eine skrupulöse Erforschung, die, sozusagen an ihrer Rückseite, eng verknüpft ist mit dem Bedürfnis nach seelischer Entlastung und Schutz.⁵

Soweit das Psychogramm des Protagonisten. Delibes hat es sorgfältig eingebunden in einen soziohistorischen Kontext, wie schon die Wahl des Geburtsdatums zeigt: Cipriano wird an dem Tag geboren, an dem, fast zweitausend Kilometer entfernt, Martin Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche in Wittenberg heftet. Er wird in eine religiös geprägte Ständegesellschaft hineingeboren, in der alle Lebensbereiche durch den katholischen Glauben und die katholische Kirche verklammert sind. Die Kirche regelt die Sozialisation und übt bestimmte, standes- und geschlechtsspezifisch differenzierte Modelle der Lebensführung ein, indem sie normative Vorgaben in Alltagsrituale umsetzt. Der zeitgenössische Diskurs der katholischen Kirche muss als Dispositiv bezeichnet werden, insofern er mit dem Anspruch auf Faktizität wie auch auf normative Verbindlichkeit auftritt.⁶ Die traditionsgebundenen sozialen und mentalen Positionen werden ergänzt durch eine Dynamik auf wirtschaftlicher und politischer Ebene.

Für die Zünfte begann die Phase ihres Niedergangs; neue, frühkapitalistische Formen der Organisation von Arbeit und Kapital entstanden. In Kastilien, der damals am dichtesten besiedelten und am stärksten urbanisierten Region des Königreichs Spanien, waren Handwerk, Gewerbe und Großhandel weit entwickelt.⁷ Segovia war das Zentrum der kastilischen Tuchindustrie, Burgos die Stadt der Großhändler und des Wollexports, und Städte wie Valladolid, Salamanca und Toledo beherbergten darüber hinaus einen hohen Prozentsatz von Angehörigen der neuen Bildungseliten (Juristen, Notare, Beamte etc.). Diese Schichten – Handwerker, Händler und Bildungseliten – bildeten zusammen mit angrenzenden Gruppen den Kern der politischen Bewegung der *Comunidades*. Neuere Forschungsergebnisse zusammenfassend kann man diese charakterisieren als eine »moderne Revolution [...], die von den Mittelschichten angeführt wurde

5 Vgl. EH, 257.

6 Zum Begriff des Dispositivs vgl. Jutta Kolkenbrock-Netz: »Diskursanalyse und Narrativik. Voraussetzungen und Konsequenzen einer interdisziplinären Fragestellung«, in: Jürgen Fohrmann / Harro Müller (Hg.): *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988, 261–283, hier 263.

7 Zum Folgenden vgl. Walther L. Bernecker / Horst Pietschmann: *Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Kohlhammer 1993, 90ff.

und auf die Errichtung eines repräsentativ organisierten frühneuzeitlichen Nationalstaates hinausliefen.«⁸ Es handelte sich also um einen dezidierten Angriff auf die Ständegesellschaft, um den Versuch der Verabschiedung der überkommenen ständisch-korporativen Strukturen wie auch der Einschränkung der sich ausbildenden absoluten Gewalt des Monarchen und um die Forderung nach politischer Mitsprache im Sinne einer eher demokratischen Volksvertretung.

Die von Delibes in den Roman eingearbeitete historische Konferenz von Valladolid, die infolge der Publikation der spanischen Übersetzung einiger lateinischer Werke des Erasmus einberufen worden war, um unter dem Vorsitz des Großinquisitors Alonso Manrique über die Frage der Rechtgläubigkeit dieser Schriften zu streiten, wirkt wie ein intellektueller Spiegel dieser Spannung zwischen den mentalen Mächten der Vergangenheit (und der Gegenwart) und dem geistigen Aufbruch des Humanismus. Sie zeigt, dass zu diesem Zeitpunkt (1527) das Pro und Contra der Positionen noch offen diskutiert werden konnte und die korrespondierenden gesellschaftlichen Kräfte über einen – wenn auch sicher unterschiedlich bemessenen – Entfaltungsraum verfügten.⁹

2.

Die Sozialisation des jungen Cipriano zielt – wie nicht anders zu erwarten – auf eine Integration in die Ständegesellschaft. Da sein Vater als Identifikationsobjekt kaum in Frage kommt, wird vor allem der Onkel, Ignacio Salcedo, als Vorbild wirksam; die affektive Bindung an ihn lässt die Verhaltenserwartungen der sozialen Umgebung in die entstehende Persönlichkeit Ciprianos einfließen. Denn Ignacio Salcedo hat sich und seine Biografie reibungslos an die herrschenden Normen und Modelle der Lebensführung angepasst; es ist ihm gelungen, die vom katholischen Glauben bestimmten semantisch-pragmatischen Kriterien der Weltdeutung und -verarbeitung mit der Eroberung eines gesellschaftlichen Rangs zu verbinden, der durch Bildung, eine prominente berufliche Position und ein nennenswertes Vermögen gekennzeichnet ist.¹⁰

8 Bernecker / Pietschmann: *Geschichte Spaniens*. (Anm. 7), 90.

9 Zur Konferenz von Valladolid vgl. Wilhelm Ribhegge: »Erasmus und Karl V. Der Intellektuelle und die Politik«, in: *Stimmen der Zeit* 218 (2000), 531–546, hier 531ff.

10 Vgl. EH, 130.

Ehrgeiz und der Wunsch nach gesellschaftlicher Anerkennung zeigen sich auch im Lebenslauf seines Neffen, insofern er das Wollhandelsunternehmen seines Vaters nach dessen Tod nicht nur erhält und ausbaut, sondern auch sein Studium mit dem Grad eines Doktors der Rechte abschließt und schließlich noch – dank seines Landbesitzes in der Nähe von Valladolid – den Adelstitel erwirbt.¹¹ Die Bewerbung um die Aufnahme in den Adel jedoch beinhaltet eine latente Ambivalenz, da sie einerseits den Respekt Ciprianos vor dem traditionellen Ansehen eines privilegierten Standes und dem Kriterium der Herkunft dokumentiert, andererseits aber auf eine soziale Mobilität hinweist, die den statischen Prinzipien einer ständisch stratifizierten Gesellschaft eigentlich fremd ist und stattdessen das Vordringen der Geldwirtschaft und die damit verbundenen Veränderungen der sozialen Werteordnung anzeigt.

Dieser Riss in den Institutionen wird deutlicher, wenn wir die unternehmerische Initiative des Protagonisten näher betrachten. Cipriano Salcedo will nicht nur – wie sein Vater – die Schafwolle aus dem *Páramo* aufkaufen und in seinem Lagerhaus in Valladolid speichern, um sie schließlich zum Großhändler nach Burgos zu transportieren, sondern er will – im Interesse einer höheren Profitrate – den Rohstoff vor Ort weiterverarbeiten und mit dem Produkt neu zu weckende Bedürfnisse des nationalen Markts bedienen.¹² Damit überschreitet er die engen Grenzen und den ängstlichen Routinegeist der Zünfte in Richtung auf neue wirtschaftliche Strukturen. Die Praxis Salcedos stellt sich also bis zu diesem Punkt dar als Dialektik von Adaptation und Individualisierung: Innerhalb seiner unternehmerischen Aktivitäten vollzieht er ansonsten an die vorherrschenden Bedingungen angepasste Cipriano *einen ersten Individualisierungsschub*.

Mit dem erwähnten Projekt schließt sich der Unternehmer Salcedo dem beginnenden Kapitalismus in Spanien an, der sowohl die Fähigkeit, Erfolg versprechende, innovative Initiativen zu starten, als auch die Be-

11 Vgl. EH, 207.

12 Vgl. EH, 206 f.: »Enlazó esta reflexión con la determinación de visitar Segovia, la ciudad pañera de Castilla la Vieja. Cuando la conoció meses atrás, le había sorprendido por su actividad y, a pesar de que Minervina ocupaba entonces todos sus pensamientos, no le pasó inadvertido que Segovia era una pequeña ciudad textil que se desarrollaba a costa de sus propios recursos. Sabía transformar sus materias primas de manera que el dinero siempre quedara en casa. ¿Por qué Valladolid no intentaba una empresa semejante? ¿Por qué la villa no transformaba los setecientos mil vellones que anualmente exportaba a Flandes como hacían los industriales segovianos? ¿No podría ser él, Cipriano Salcedo, el llamado a conseguirlo?« Vgl. auch EH, 213f.

reitschaft, das damit einhergehende Risiko auszuhalten, verlangt. Salcedo muss also lernen, mit einem Gefühl der Ungewissheit umzugehen. Das gelingt, solange jene Ungewissheit des Wirtschaftslebens durch ein von seiner Frau vermitteltes Gefühl der Geborgenheit im häuslichen Raum ausbalanciert wird. Als die Ehe jedoch zu scheitern beginnt und die Partner sich voneinander entfremden, leben die aus der Kindheit ererbten Gefühle der Angst und der Schuld erneut auf und verwandeln die zunächst ausschließlich ökonomisch bedingte Ungewissheit in eine fundamentale psychische Verunsicherung. Sie ist das Motiv für Ciprianos intensives Interesse an der Theologie des Protestantismus. Er greift die neue Lehre auf, weil sie einerseits seine eigene, individuelle Verunsicherung auf einer allgemein-theoretischen Ebene spiegelt, sie jedoch andererseits in einer letzten, metaphysischen Gewissheit aufhebt.¹³

Zum Kern der protestantischen Lehre gehören die Prädestination und die Rechtfertigung. Die in der Prädestinationslehre postulierte Aufspaltung der Menschheit in Erwählte, denen der christliche Gott Gnade schenkt, und Verdammte, denen er diese Gnade zu Recht versagt, motiviert den Einzelnen, sich zu fragen, ob er den Status eines *reprobatus* oder eines *electus* hat. Das aber kann er – wenn überhaupt – nur durch eine genaue Beobachtung und Reflexion seines Lebenswegs erkennen. Die Rechtfertigungslehre hält ihrerseits das Versprechen der Erlösung bereit, bindet es jedoch an den Glauben, verstanden als das bedingungslose Vertrauen des Einzelnen auf die Heilzusage Gottes.¹⁴ Insbesondere seit den Schriften der Reformatoren wird der Glaube als ein Prozess angesehen, der sich im Innern des Individuums abspielt und die Dramatik von Anfechtungen, Fortschritten und Rückschlägen kennt. Wenn nun der Glaube die einzige Bedingung für die Erlösung darstellt, muss sich jeder Protestant unablässig fragen, wie es um seinen Glauben bestellt ist; er muss »in sich gehen«, seine Regungen eingehend beobachten und analysieren, um ggf. eine Besserung zu bewirken. Fazit: Während die Prädestination dem Protestanten eine genaue Observierung der äußeren Ereignisse seines Lebens nahelegt, verlangt die Rechtfertigung von ihm eine skrupulöse Analyse der inneren Vorgänge. Cipriano vollzieht auf einer Ebene, die man sowohl als religiös als auch als psychologisch bezeichnen muss – die horizontale Achse der zwischenmenschlichen Kommunikation bleibt gebunden an die vertikale

13 Zum Vorhergehenden vgl. EH, 299 und 289.

14 Zu den Begriffen »Prädestination« und »Rechtfertigung« vgl. die Artikel in: Erwin Fahlbusch (Hg.): *Taschenlexikon Religion und Theologie*. Göttingen 41983.

des Gebets –, *einen zweiten Individualisierungsschub*, der einerseits intrasubjektive Selbsterkenntnis und andererseits intersubjektive Verständigung umfasst: Er erforscht und benennt im Konflikt mit dem Vater, in der Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau und in der Einsamkeit des Inquisitionsgefängnisses¹⁵ seine Emotionen (Liebe, Hass, Indifferenz, Schuld, Verantwortung, Reue), er lernt Teile seines Imaginären kennen¹⁶ und verständigt sich im Gespräch mit seiner Amme, seinem Onkel und den Mitgliedern der protestantischen Gemeinde über seine Biografie. In der Meditation und im Dialog findet er auch jene Geborgenheit wieder, die ihm zuvor oft versagt geblieben ist.¹⁷

Auf die Beobachtung des äußeren wie des inneren Lebens folgt die Deutung, wobei – wenn man es pointiert ausdrücken will – die religiös orientierte Hermeneutik ansatzweise durch eine empirisch bestimmte Analytik ergänzt wird. Delibes erläutert in seinem Roman eine Erfahrungsfigur, die Selbstbewusstsein von einem vorbegrifflichen, schattenhaften Vertrautsein mit sich selbst zu einem wenigstens partiell begrifflich explizierbaren Wissen werden lässt.

Versteht man Individualisierung als »Freisetzung vom stereotypisierenden Zwang institutionalisierter Verhaltenserwartungen«¹⁸, dann wird deutlich, dass Cipriano sich in zwei Schritten individualisiert: Zunächst lässt er die einengenden Regeln und Routinen des über das Zunftwesen organisierten Wirtschaftens hinter sich, später dann die dogmatischen Glaubensinhalte und rituellen Praktiken der katholischen Kirche. Seine persönliche Glaubensüberzeugung befreit ihn von der Vermittlung durch die Kirche und stellt ihn in ein unmittelbares Verhältnis zu Gott. Da er

15 Vgl. EH, 427: »Ninguno de los pasos que había dado le parecía ligero o irreflexivo. Había asumido la doctrina del beneficio de Cristo de buena fe. No hubo soberbia, ni vanidad, ni codicia en su toma de postura. Creyó sencillamente que la pasión y muerte de Jesús era algo tan importante que bastaba para redimir al género humano.«

16 Vgl. EH, 333f.: »Se sentía contento y protegido, se esponjaba. Pero, más que los halagos de la acogida, le había emocionado la reunión en sí misma. En su mente confusa buscaba la palabra adecuada para definirla y cuando la halló sonrió abiertamente y se frotó las manos bajo el capuz: fraternidad; ésta era la palabra justa y lo que él había creído encontrar entre sus correligionarios.«

17 An dieser Stelle muss auf einige Parallelen zwischen dem Leben der Romanfigur Cipriano Salcedo und der *Vida* der Teresa de Avila hingewiesen werden: insbesondere auf den Gestus der akribischen Selbstbeobachtung und auf das Leitmotiv des Angewiesenseins auf die göttliche Gnade.

18 Jürgen Habermas: »Individualisierung durch Vergesellschaftung. Zu G. H. Meads Theorie der Subjektivität«, in: ders.: *Nachmetaphysisches Denken*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988, 187.

an seiner reformatorischen Absage an die Autoritäten der *ecclesia catholica* festhält, erkämpft er sich subjektiv ein Stück Unabhängigkeit von der Gewalt des Allgemeinen, eine Unabhängigkeit, die objektiv zu einer individuellen Wahlfreiheit in Fragen der christlichen Konfession hätte führen können. Während der erste Individualisierungsschub des Protagonisten die allmähliche Loslösung des Bürgertums von den ökonomischen Regeln des *Antiguo Régimen* repräsentiert, gehört der zweite in den Zusammenhang einer Emanzipation des dritten Standes vom ideologischen Statthalter der Ständegesellschaft.

3.

Die Dialektik von Adaptation und Differenz wiederholt sich noch einmal: Nachdem die Frau Ciprianos in geistige Umnachtung verfallen, in ein Spital eingewiesen worden und dort verstorben ist, glaubt er Buße tun zu müssen und beschließt eine Umstrukturierung seines Unternehmens. Er beteiligt seinen Landpächter und die Mitarbeiter seiner Werkstatt an seinen Einkünften bzw. macht sie zu Teilhabern. Schuldgefühle und moralische Skrupel veranlassen den Unternehmer Salcedo, von der typischen Ausprägung eines Sozialcharakters seiner Epoche, des Frühkapitalisten, abzuweichen und einen eigenen, neuen Weg zu beschreiten.¹⁹

In religiösen Fragen blieb jene Dialektik vorerst wirksam. In der Umgebung Karls V. – das Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches war zugleich als Karl I. König von Spanien – gab es mehrere Erasmisten, die wichtige staatliche bzw. kirchliche Ämter bekleideten: den Kanzler Mercurino Gattinara, den Sekretär Alfonso Valdés, den Erzbischof von Toledo und Präsidenten des *Consejo Real de Castilla* (dem die Kontrolle des Buchdrucks und Buchhandels oblag) Alfonso de Fonseca und den Erzbischof von Sevilla Alonso Manrique, der gleichzeitig Großinquisitor des Landes war. Auch der Kaiser selbst protegierte den holländischen Gelehrten und seine Schriften, wie beispielsweise ein in seinem Auftrag von Alfonso Valdés verfasster und an Erasmus gerichteter Brief vom 13. Dezember 1527 belegt.²⁰ Auf der schon erwähnten Konferenz von Valladolid sorgte der

19 Vgl. EH, 235 und 377f.

20 »Bei der Untersuchung deiner Bücher, die wir zugelassen haben, besteht für dich keinerlei Gefahr, auch nicht, wenn darin ein menschlicher Irrtum gefunden werden sollte, auf den du liebevoll aufmerksam gemacht würdest, damit du ihn entweder korrigierst

Großinquisitor Manrique trotz heftiger Angriffe vonseiten der Ordensvertreter dafür, dass die Schriften des Erasmus offiziell weder gebilligt noch verboten wurden, und brach schließlich die Konferenz unter Hinweis auf die drohende Pest ab, um sie später nie wieder einzuberufen.²¹

Dieses Klima der intellektuellen Offenheit und Toleranz änderte sich in den auf die Konferenz folgenden Jahren allmählich, aber spürbar; die Ursache dafür waren die politischen Erfolge des Lutheranismus im Ausland und das Eindringen der Schriften des deutschen Reformators in Spanien. Die Anzeichen für die erneute Intoleranz häuften sich: 1533 wurde der renommierte Humanist der Universität Alcalá und Mitarbeiter der *Biblia Políglofa Complutense*, Juan de Vergara, vom *Sanctum Officium* wegen Lutheranismus und Erasmismus angeklagt.²² Nach dem Tod des Erasmus (1536) wurden seine Werke nicht mehr ins Spanische übersetzt, die Verbreitung seiner *Coloquios* wurde untersagt, und ab 1551 tauchten seine Schriften auf den *Indices* der spanischen Inquisition auf. Ab 1547 unterstand der Inquisitionsapparat dem neuen Erzbischof von Sevilla, Fernando de Valdés, der in einer Atmosphäre der Verdächtigung und Verfolgung konsequent die Ausmerzungen der reformistischen Zirkel in Sevilla und der lutheranischen Kreise von Valladolid betrieb.²³ Und schließlich bedeutete auch die Thronbesteigung Philipps II. (1556) eine Veränderung der Gewichte zugunsten einer entschiedenen Durchsetzung der Orthodoxie: Der neue König erließ Gesetze, die Einfuhr, Druck, Verkauf und Besitz der verbotenen Bücher unter Strafe stellten, und untersagte sämtliche Auslandskontakte auf Universitätsebene. Einen Höhepunkt dieser Politik stellten die zwischen 1559 und 1562 in Valladolid und Sevilla zelebrierten Autodafés dar, bei denen ca. 200 Personen des Lutheranismus angeklagt und verurteilt wurden; ca. 80 Verurteilte wurden hingerichtet,

oder dich so erklärt, dass die Kleinmütigen daran keinen Anstoß mehr nehmen können. Auf diese Weise sorgst du für die Unsterblichkeit deiner Schriften und verschließt du den Mund derer, die dich herabsetzen. Wenn aber nichts gefunden wird, an dem Anstoß zu nehmen ist, dann wirst du sehen, welcher Ruhm dadurch deinen Werken zuteil wird.« (zitiert bei Ribhegge: »Erasmus und Karl V. ...« (Anm. 9), 532).

21 Vgl. *Historia General de España y América*. Bd. VI: *La Epoca de Plenitud. Hasta la muerte de Felipe II (1517–98)*. Madrid: Rialp 1986, 367f.

22 Vgl. Klaus Wagner: »Luteranos y otros disidentes en la España del Emperador«, in: Christoph Strosetzki (Hg.): *Aspectos históricos y culturales bajo Carlos V. Aspekte der Geschichte und Kultur unter Karl V.* Frankfurt a. M.: Vervuert / Madrid: Iberoamericana 2000, 97–105, hier 99f.

23 Vgl. Wagner: »Luteranos y otros disidentes« (Anm. 22), 102.

zwölf von ihnen bei lebendigem Leibe verbrannt.²⁴ Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zeichnete sich in Spanien also durch eine Regulierungsverschärfung sowohl vonseiten der katholischen Kirche als auch der staatlichen Institutionen aus.²⁵ Die neuen Kräfteverhältnisse bewirkten, dass jene Dialektik von Adaptation und Differenz, von Sozialisation und Individualisierung für die Protestanten zum Gegensatz von Integration (in die lutheranische Gemeinde) und Stigmatisierung (durch Staat und Gesellschaft) »gefror«.

Der Glaube der Protestanten von Valladolid war und blieb eine Häresie. Er stellte die Herrschaft der Priester in Frage, beging Verrat an gemeinsamen Leitbildern und brach das Tabu der fraglosen Zugehörigkeit zur einzigen Religionsgemeinschaft. Als dezentrierte Form des Glaubens bedrohte er eine einheitsstiftende Ordnungsmacht, die sowohl die semantischen Kategorien des Weltverständnisses als auch die pragmatischen Imperative des Handelns zu bestimmen gedachte. Die Relativierung, die das Dogma durch die Konkurrenz der protestantischen Glaubenslehre erfuhr, verwies auf die Gefahr eines Risses in der Herrschaft der katholischen Kirche.

Teil 3 des Romans erzählt die Gefangennahme durch die Inquisition, den Prozess, die Folter und die Hinrichtung. Der Duktus der Fragen, mit denen der Inquisitor Cipriano konfrontiert, zeigt, dass es nicht um eine argumentative Auseinandersetzung über religiös-dogmatische Inhalte geht, sondern allein um den Nachweis der Normenverletzung. Dem entspricht die historische Tatsache, dass die Gegenreformation einen Katalog systematischer Formen der Ausschließung bereithielt. Während die von Michel Foucault für das 17. Jahrhundert untersuchten systematischen Formen der Einschließung (Zucht-, Arbeits-, Narrenhäuser usw.) eine bestimmte historische Dynamik, nämlich die Konstitution der modernen abendländischen Vernunftvorstellung, befördern sollten,²⁶ zielten, ein Jahrhundert zuvor, die von der Gegenreformation und der Inquisition praktizierten Formen des Ausschließens auf das Stillstellen, den Abbruch einer gesellschaftlichen Dynamik. Das Urteil gegen Cipriano umfasst drei

24 Vgl. José María Jover Zamora (Hg.): *Historia de España Menéndez Pidal*. Bd. XXI: *La cultura del Renacimiento (1480–1580)*. Madrid: Espasa Calpe 1999, 198.

25 Vgl. Nicolás Balutet: »Felipe II y la religión: apuntes sobre la »Monarquía Católica«, in: *Iberoromania* 53 (2001), 1–8, hier 2ff.

26 Vgl. Michel Foucault: *Histoire de la folie à l'âge classique*, Collection Tel. Paris: Gallimard 1984 sowie ders.: *Surveiller et punir. Naissance de la prison*, Bibliothèque des Histoires. Paris: Gallimard 1984.

Ebenen der Ausschließung: die Enteignung des materiellen, des sozialen und des leiblichen Besitzes; der Verurteilte wird seines Eigentums beraubt, er wird aus der Gemeinschaft der Rechtgläubigen ausgeschlossen, und er wird getötet.

Interessant scheint mir, dass das öffentliche Schauspiel der Verbrennung, das Autodafé, im Roman wie auch in der historischen Realität einem Regelwerk der Inszenierung folgt. Man darf vermuten, dass nicht Wut, Rache und Triumph die Gewalt des Gerichts leiten, sondern Berechnung und Weitsicht über die Wahl der Mittel entscheiden.²⁷ Einerseits stellen die Verurteilten das Exempel dar, das der Einschüchterung und Disziplinierung der Masse dient und sie von den »Irrwegen« des Glaubens und Denkens abschrecken soll,²⁸ andererseits sollen sie die Rolle der Opfer spielen, an denen die Menge – bei radikaler Unterordnung der Wahrnehmung unter die Projektion – in einem zeitlich begrenzten Rahmen Aggressionen, Hass und Frustrationen kollektiv ausleben kann.²⁹

27 Vgl. Wolfgang Sofsky: *Traktat über die Gewalt*. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1996, 22 et passim.

28 Zu jenen »Irrwegen« vgl. auch die historische Studie von Carlo Ginzburg: *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600*, aus dem Italienischen von Karl F. Hauber. Berlin: Wagenbach 1990.

29 Vgl. EH, 414 und 417 sowie 490f.: »Desde lo alto del borrico, Cipriano divisó las hileras de palos, las cargas de leña, a la vera, las escalerillas, las argollas para amarrar a los reos, las nerviosas idas y venidas de guardas y verdugos al pie. La multitud apiñada prorumpió en gran vocerío al ver llegar los primeros borriquillos. Y al oír sus gritos, los que entretenían la espera a alguna distancia echaron a correr desalados hacia los postes más próximos. [...] Cipriano divisó inopinadamente a su lado el de Pedro Cazalla, que cabalgaba amordazado, descompuesto por unas bascas tan aparatosas que los alguaciles se apresuraron a bajarle del pollino para darle agua de un botijo. Había que recuperarlo. Por respeto a los espectadores había que evitar quemar a un muerto. [...] El [palo, H. R.] de don Carlos era contigo al del Doctor, que sería agarrotado previamente, y, antes de que el verdugo lo ejecutara, intentó hablar de nuevo al pueblo, pero el gentío, que adivinó su intención, prorumpió en gritos y silbidos. Les enojaban los arrepentimientos tardíos, que dilataban o escamoteaban lo más atractivo del espectáculo.« – Dennoch muss erwähnt werden, dass Delibes in seinem Roman kein manchäisches Bild der christlichen Konfessionen zeichnet: Es gibt viel Intoleranz aufseiten der Katholiken, aber auch Eitelkeit und Feigheit bei den Protestanten (vgl. EH, 402 und 485).

4.

Kehren wir noch ein letztes Mal zur Individualität des Protagonisten zurück, genauer: zu deren ambivalenter Genese. Sie ist Finden und Erfinden: prozesshaftes Entdecken eigener psychischer Dispositionen, aber auch gezielter Entwurf von Zügen und Zusammenhängen des Selbst; sie ist Machen und Gemachtwerden: Wahl eines eigenen Wegs und Resultat der Umstände und ihrer Zwänge. »Umstände«, das heißt in diesem Fall: die emotionale Macht des Vaters, der ausgleichende emotionale bzw. mentale Einfluss der Amme und des Onkels, die dynamischen ökonomisch-sozialen Prozesse der Epoche, die psychosoziale Macht der katholischen Kirche und die Theologie des Protestantismus. Kulminationspunkt dieser Ambivalenz ist das Ende des Romans: Cipriano wird das Objekt eines Urteils, das über ihn gefällt und vollstreckt wird. Gleichzeitig aber ist er das Subjekt eines Urteils, das er selbst bestimmt: Er widerruft nicht, er hält an seiner Überzeugung fest und bekräftigt damit seinen persönlichen Glaubens- und Erkenntnisweg.

Diese Individualität erlebt Cipriano nicht als uneingeschränkt positiven Wert, der zur Entfaltung drängt, sondern, zumindest latent, auch als Abweichung von der väterlichen Norm. Für ihn impliziert Individualität nicht expressive Darstellung oder gar festliche Inszenierung des Selbst, sondern ethische Problematik. Es gelingt ihm nicht, seine Vergangenheit im Orkus des Vergessens verschwinden zu lassen und den Blick unbeirrt nach vorn zu richten. Zwar entwirft er sich und seine Biografie auf die Zukunft hin, aber dieser Vorgriff aufs Kommende wird von den tiefsitzenden neuralgischen Punkten seiner Kindheit eingeholt und kann sich folglich nicht durch Ruhe, Gelassenheit und die unbedingte Freiheit der Entscheidung auszeichnen. Erst zum Schluss, im Prozess der Inquisition, angesichts des sicheren Todes definiert sich Zukunft für Cipriano nicht mehr als bedingte Flucht nach vorn, sondern als selbstbewusste Wahl auf der Basis einer dezidierten Behauptung des Ich. Jetzt gelingt es ihm endgültig, die Institution der katholischen Kirche als Legitimität beanspruchende Vermittlungsinstanz zu überwinden und sich unmittelbar dem Urteil des christlichen Gottes zu unterstellen. – Um die Innovation, aber auch die Grenze dieser Selbstbehauptung zu verdeutlichen, sei sie kurz mit einer Haltung verglichen, die, 200 Jahre später, Jean-Jacques Rousseau in seinen *Confessions* zum Ausdruck bringt. Dort verabschiedet Rousseau nicht nur – wie Cipriano – jeden Mittler zwischen sich und Gott, sondern er glaubt sich auch legitimiert, dessen Urteil über sein Leben, das des

Autobiografen, antizipieren zu können. Rousseau säkularisiert also dieses Urteil, indem er die überkommene, transzendente Autorität zurückdrängt und die Kompetenz der säkularen Instanz des Ich in den Vordergrund rückt.³⁰

5.

In der Sekundärliteratur wird oft darauf hingewiesen, dass der spanische Roman nach einer Phase des Experimentierens seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zur Narrativität zurückgekehrt sei, eine Beobachtung, die sich auf den andauernden Erfolg des Kriminalromans und des historischen Romans berufen kann.³¹ In diesen literaturhistorischen Kontext gehört auch der im 16. Jahrhundert spielende Roman von Delibes. Charakteristisch ist die schon von Michail M. Bachtin für diese literarische Gattung notierte Verknüpfung des Allgemeinen mit dem Besonderen,³² oder genauer: die Verzahnung wichtiger politisch-gesellschaftlicher Ereignisse und Entscheidungen der Epoche mit den »kleinen« Fakten des Alltagslebens, der *microhistoria*³³. Historische Figuren wie Karl V., Luther, Erasmus, Melancthon, Philipp II. u.a. werden erwähnt, und geschichtliche Tatbestände wie die *Comunero*-Aufstände, den Versuch einer *Reformatio Iberica*, die Aufdeckung des lutheranischen Zirkels von Valladolid im Frühsommer 1558 und das Autodafé vom 21. Mai 1559 hat Delibes in seinen Text eingearbeitet. Und sieht man von der fiktiven Figur des Cipriano Salcedo ab, sind auch die Mitglieder der protestantischen Gemeinde historisch authentisch:³⁴ Dr. Agustín Cazalla, Kanonikus von Salamanca und Hofprediger Karls V., sein Bruder Pedro, Pfarrer in Pedrosa, seine Mutter,

30 Vgl. Jean Starobinski: »Remarques critiques«, in: Manfred Frank / Anselm Haverkamp (Hg.): *Individualität*. Poetik und Hermeneutik Bd. 13. München: Fink 1988, 337–344, hier 342.

31 Vgl. Isabel de Castro: »El cuestionamiento de la verdad histórica. Transgresión y fabulación«, in: José Romera Castillo et al. (Hg.): *La novela histórica a finales del siglo XX. Actas del V seminario internacional del Instituto de Semiótica Literaria y Teatral de la UNED*. Madrid: Visor 1996, 167–173, hier 167.

32 Vgl. Maryse Bertrand de Muñoz: »Novela histórica, autobiografía y mito (La novela y la guerra civil española desde la Transición)«, in: Romera Castillo et al. (Hg.): *La novela histórica* (Anm. 31), 21.

33 Zu diesem Terminus und der entsprechenden Methodik vgl. Elena Hernández Sandoica: *Los caminos de la historia. Cuestiones de historiografía y método*. Madrid: Síntesis 1995, 148–160.

34 Vgl. dazu *Historia General de España y América* (Anm. 21), Bd. VI, 374ff.

Leonor de Vivero, sowie weitere Angehörige der Familie; des Weiteren der aus Verona stammende Corregidor von Toro, Carlos de Seso, der Dominikanermönch Fray Domingo de Rojas sowie der Messner Juan Sánchez. Zentraler Gegenstand dieses historischen Romans sind allerdings weder die großen Figuren der Epoche noch das, was man als Struktur oder Regel bezeichnen könnte, sondern der Gebrauch dieser Regeln. Soweit der Einzelne an jene Strukturen gebunden ist, setzt er sie um in weitgehend unbewusst bleibende Wahrnehmungs- und Interpretationsgewohnheiten, habituelle Verhaltensweisen und routinemäßige Handlungen. Individuum und Struktur können aber auch in einem weniger unproblematischen Verhältnis zueinander stehen, denn einerseits kann der Einzelne sich einer Regel widersetzen, andererseits lassen auch Regeln Spielräume für unterschiedliche Anwendungen. In beiden Fällen kommt es zu Inkohärenzen, Spannungen, Rissen oder Brüchen, in denen die subjektive Schicht der Historie – abweichende Gefühle, Motivationen und Wertungen – aufscheint. Dass Delibes diesen Fall zum Thema seines Romans macht, dürfte deutlich geworden sein, soll aber an einem Mikrobeispiel noch einmal in Erinnerung gerufen werden.

Sowohl die Eltern Ciprianos als auch er selbst und seine Frau finden sich mit der langjährigen Kinderlosigkeit ihrer Ehe nicht einfach ab, sondern lassen einen Arzt nach möglichen Ursachen und eventueller Abhilfe suchen.³⁵ Was herkömmlicherweise als Fatum hingenommen und wahrscheinlich mit Hilfe religiöser Deutungsmuster psychisch verarbeitet worden wäre, bekommt hier den neuen Status eines durch menschliche Eingriffe veränderbaren Faktums. Der von der Religion bereitgestellte Interpretationsdiskurs wird also versuchsweise ersetzt durch einen – noch auf unsicheren Füßen stehenden – Diskurs des Wissens; die hegemoniale gesellschaftliche Funktion des ersteren wird durch diskursive Konkurrenz ansatzweise aufgebrochen.

Die Konfrontation von Diskursen kommt als literarische Technik im Roman von Delibes allerdings nicht zur Anwendung. Er hat keinen postmodernen historischen Roman vorgelegt, in dem ein Erzähler den subjektiven Prozess der Rekonstruktion von Vergangenheit mit den daraus resultierenden Problemen und Ambivalenzen als Modalität des Erzählens wählt. Sein Text lässt weder den Referenten hinter dem Prozess des Erinnerns verschwinden, noch löst er die Geschichte auf in eine Vielzahl

35 Vgl. EH, Kapitel 1 sowie 9 und 10.

von Fragmenten, die sich einer Pluralität von konkurrierenden Stimmen oder Diskursen verdanken. Der Erzähler von *El hereje* präsentiert dem Leser aus einer Position des Wissens heraus eine kontinuierliche Diegese, die ungebrochen auf einen historischen Referenten verweist: Sie stellt ein verdrängtes Segment der geschichtlichen Realität Spaniens dar, das sie gleichzeitig psychologisch legitimiert. Indirekt impliziert das eine Infragestellung der bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts dominierenden historiografischen Tradition Spaniens und insbesondere eine Kritik des franquistischen Mythos der *España Sagrada*, also der essentiellen, sich auf die Gegenreformation und die *Reyes Católicos* berufenden Katholizität des Landes. Diese diskursive Konfrontation kann vom Leser rekonstruiert werden, sie ist aber – wie gesagt – nicht Gegenstand des Textes von Delibes; die Dekonstruktion jenes einflussreichen Diskurses als eines von politischen Machtinteressen bestimmten textuellen Gebildes gehört nicht zu den Strategien des Autors.

Neben der Verzahnung auf synchroner Ebene gibt es eine weitere auf diachroner Ebene, die erst im Lauf der Lektüre deutlich wird. Wie kleine Blitze tauchen in *El hereje* Themen und Probleme auf, die, in verändertem Kontext, auch die unseren sind: Konsumismus, Eitelkeit, die Hysterie anlässlich von Epidemien, die Manipulation der Masse ... – und schließlich sind auch die zentralen Figuren, die protestantischen Häretiker, nichts anderes als die Dissidenten der beginnenden Neuzeit.

Wozu dieses Vexierbild der Epochen? Mit seinem ungewohnten Ambiente, seinen befremdenden Gewohnheiten und Sitten entfernt der historische Roman uns Leser zunächst von unserer Gegenwart, um sie später hinter den Figuren, ihrem Habitus, ihren Dispositionen und Problemen wieder auftauchen zu lassen. Der historische Roman ist eine Technik der Verfremdung; er wirkt wie ein Kontrastmittel; er inszeniert einen die Erkenntnis befördernden Zeitsprung. Die veränderte Perspektive auf die Gegenwart lässt Phänomene sichtbar werden, die zuvor für das Bewusstsein verdeckt waren, und macht Zusammenhänge wie auch Differenzen deutlich, die die Beurteilung des Gegenwärtigen verändern. Kurz: Der historische Roman kann eine Erweiterung der Wirklichkeitswahrnehmung und eine neue Konturierung aktueller Phänomene bewirken. Die implizite Geschichtskonzeption von *El hereje* geht also weder von einer dem Fortschritt zu dankenden absoluten Differenz von Gegenwart und Vergangenheit noch von der Wiederkehr des Immergleichen aus, sondern rückt indirekt die geschichtliche Dialektik von Wiederholung und Innovation, von Kontinuität und Bruch in den Blick.

6.

Prüfen wir abschließend die erwähnte Dialektik von Kontinuität und Differenz am Beispiel der Individualisierung. Das Kastilien des 16. Jahrhunderts war eine frühneuzeitliche Gesellschaft, die sich einerseits durch wirtschaftliche Innovation, begrenzte soziale Mobilität und den – allerdings misslungenen – Versuch einer soziopolitischen Neuordnung und andererseits durch überkommene Strukturen und Funktionen auszeichnete. Beide Kräfte hatten sich der wachsenden monarchischen Zentralgewalt unterzuordnen, die die Integration der Bevölkerung durch übergreifende Glaubensinhalte, rechtliche Normen und die entsprechenden lokalen bzw. zentralen Institutionen zu gewährleisten suchte. Die Handlungsbeschränkungen für den Einzelnen, die in der spätmittelalterlichen Gesellschaft möglicherweise nicht so rigoros gewesen waren, wurden im Zuge der Gegenreformation deutlicher. Die schon erwähnte Verschärfung der Kontrolle durch staatliche und kirchliche Organe ließ die Wahrscheinlichkeit einer Kollision mit übergreifenden Strukturen anwachsen.

Die entwickelten Gesellschaften der Gegenwart³⁶ zeichnen sich demgegenüber durch einen raschen Wandel auf ökonomisch-technologischem Gebiet aus. Begleitet werden diese Prozesse von einer gesellschaftlichen Integration, die sich immer weniger über Inhalte und Normen und zunehmend durch Verfahren realisiert. Eine Begleiterscheinung dieser Evolution ist die deutliche Erweiterung der Wahlmöglichkeiten, die sich den Individuen in Bezug auf Beruf, Arbeitsplatz, Lebensform, Religion, Freizeit usw. eröffnen. Die Kehrseite der zunehmenden Entscheidungsspielräume sind allerdings ebenso erweiterte Entscheidungszwänge: Der Einzelne darf und kann sich einer verantwortlichen Wahl oft nicht entziehen. All das impliziert freilich nicht, dass die Prägung der Individuen durch das Allgemeine verschwunden wäre. Makro- und mikroökonomische Strukturen, rechtliche Regelungen, bürokratische Vorschriften, ideologische Einflüsse der Massenmedien bedingen und bestimmen die Existenz des Einzelnen bis in Details hinein. Da das Allgemeine sich als Sachzwang, als Logik der gesellschaftlichen Evolution präsentiert, ziehen sich

36 Zum Folgenden vgl. Ulrich Beck / Elisabeth Beck-Gernsheim (Hg.): *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1994; Markus Schroer: *Das Individuum der Gesellschaft. Synchrone und diachrone Theorieperspektiven*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2000; Peter Sloterdijk: *Die Verachtung der Massen. Versuch über Kulturkämpfe in der modernen Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2000.

die Einzelnen nicht selten in ihre vermeintlich dem Gesellschaftlichen entzogene intime Welt zurück und suchen im Narzissmus des Konsums, in der semiotisch aufgeladenen materiellen Distinktion Trost gegen die anonyme Macht des Allgemeinen.

Während die Individualität des Helden im historischen Roman von Delibes anderes meint als eine von materieller Distinktion begleitete Vereinzelung, bloße Singularität, insofern sie sich auf sein Ethos, auf sein Verhalten angesichts der Kollision seiner Weltsicht, seines Imaginären, seiner Moral mit dem Allgemeinen der spanischen Gesellschaft der Epoche bezieht, scheint – zumindest für die individualistischen Lebensstile der Gegenwart – das Allgemeine aus dem Bewusstsein verschwunden und Individualität zu einer Frage des Designs geworden zu sein. Das Verhältnis von materiellem Lebensniveau und politischer Mentalität bedenkend, könnte man im Hinblick auf weite Bevölkerungsteile in der Tat von einer »differenzierten Indifferenz«³⁷ sprechen. Dort also die riskante Individualisierung im Kampf gegen ein übermächtiges Allgemeines, hier hedonistisch geprägte »Individualisierung« unterhalb eines ausgeblendeten Allgemeinen. Für den Delibes'schen Helden liegt das Risiko in seiner individuellen Dynamik, die sich dem *Status quo* der spanischen Gesellschaft des 16. Jahrhunderts widersetzt; heute liegt das Risiko wohl eher im Widerstand gegen die gewaltige Eigendynamik der postindustriellen Ökonomie und Technologie.

37 Vgl. Sloterdijk: *Die Verachtung der Massen* (Anm. 36), 87.